

STEFFEN KLUCK

# Das Problem der Tradition

*Philosophische Untersuchungen*

58

---

**Mohr Siebeck**

# Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von  
Tobias Keiling und Annika Schlitte

58





Steffen Kluck

# Das Problem der Tradition

Eine phänomenologische Annäherung

Mohr Siebeck

STEFFEN KLUCK, geboren 1980; Studium der Philosophie und Germanistik; 2010–2023 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Rostock; 2012 Promotion; 2023 Habilitation.

Publiziert mit Unterstützung der Stiftung Neue Phänomenologie.



**S N P**

STIFTUNG

NEUE

PHÄNOMENOLOGIE

ISBN 978-3-16-162512-1 / eISBN 978-3-16-162513-8

DOI 10.1628/978-3-16-162513-8

ISSN 1434-2650 / eISSN 2568-7360 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

## Danksagung

Das vorliegende Buch ist aus meiner im November 2021 an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock eingereichten Habilitationsschrift hervorgegangen. Als Abschluss eines langen Prozesses ist seine Entstehung mit einer Reihe von Diskussionen, Vorträgen, Begegnungen und Lektüren verbunden, an die es implizit erinnert. Allen zu danken, die es verdient hätten, ist unmöglich – aber in guter Tradition möchte ich doch einige, die besonders mit dem vorliegenden Werk verbunden sind, hervorheben.

Zunächst danke ich vor allem Michael Großheim, der das Werk als Betreuer und Gutachter mit Anteilnahme, vor allem aber Freiraum und Offenheit begleitet hat. Ohne ihn gäbe es das Buch nicht und es mag uns beiden eine wertvolle Erinnerung an zahlreiche intensive und immer gehaltvolle Diskussionen sein. Ebenfalls als Betreuer und Gesprächspartner hat sich Matthias Wunsch am Entstehen der Gedanken beteiligt, wofür ich ihm dankbar bin. Besonders der Fokus auf die Biologie ist sein Verdienst. Schließlich war Clemens Albrecht so freundlich, sich den Mühen der Begutachtung zu stellen, wofür ebenfalls Dank zu zollen ist.

Aus dem Kreis der Kollegen und Freunde, die mit Hinweisen, Nachfragen oder kritischen Invektiven mein Gedankenverfertigen hilfreich unterstützt haben, möchte ich vor allem Steffen Kammler hervorheben. Keine Zeile stünde wohl hier, hätten wir uns nicht in einem Wintersemester kurz nach der Jahrtausendwende zufällig getroffen. Ebenso hat Richard Pohle mich durch Hinweise weitergebracht. Überhaupt sind auch die Rostocker Kollegen – allen voran Henning Nörenberg, Martin Lemke, Christian Klager, Jonas Puchta, Heiner Hastedt und Hanno Depner – zu nennen, mit denen zusammen zu philosophieren immer eine Freude und eine Bereicherung war.

Darüber hinaus hatte ich mehrfach die Gelegenheit, im Phänomenologischen Colloquium meine Ideen in früheren Stadien zu präsentieren, wofür ich dem Kreis sehr danken möchte. Die dortige Gesprächs- und Denkkultur ist ein unbedingt zu bewahrender Schatz.

Schließlich möchte ich den Herausgebern der Reihe – Annika Schlitte und Tobias Keiling – sowie Tobias Stäbler vom Verlag für die Möglichkeit

danken, das Buch in der vorliegenden Form erscheinen zu lassen. Insbesondere die Hinweise der Herausgeber haben dem Text sehr geholfen. Zudem will ich den großzügigen finanziellen Beitrag der Stiftung Neue Phänomenologie keineswegs unerwähnt lassen, der die Drucklegung erst ermöglicht hat.

Am Ende freilich gilt der größte Dank meiner Familie – Anja, Frida, Edgar, Carsten, Marlies, Sebastian, Marion, Werner und Gisela –, die durch unterschiedliche Beteiligungen (sei es das Schaffen eines erholsamen Freiraums durch Gleichgültigkeit, sei es das zur Arbeit nötige inquisitorische Nachfragen) den unerlässlichen Hintergrund dafür abgegeben haben, dass dieses Werk nun in die Hände der Leserschaft übergeben werden kann.

Steffen Kluck

Rostock im März 2023

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung . . . . .	V
<i>I. Exposition</i> . . . . .	1
1. Die vagen Tücken des Konzepts . . . . .	2
1.1 Antigone und Beckmesser – oder vom Bestehen auf dem Etablierten und die Ambivalenzen . . . . .	2
1.2 Philosophische Traditionsbesinnung als babylonische Sprachverwirrung . . . . .	7
2. Status quo ante . . . . .	32
3. Die Probleme der Tradition . . . . .	37
3.1 Genitivus objectivus . . . . .	38
3.2 Genitivus subjectivus . . . . .	46
4. Methodische Entscheidungen . . . . .	48
4.1 Selbstvorbehalte . . . . .	48
4.2 Vorhaben . . . . .	52
<i>II. Phänomenologie der Tradition</i> . . . . .	57
1. Traditionsanalysen in der Phänomenologie . . . . .	60
2. Aspekte des Phänomens . . . . .	74
2.1 Inhalt und Medium . . . . .	75
2.2 Umfang . . . . .	86
2.3 Explizitheit . . . . .	92
2.4 Wandelbarkeit, Machbarkeit und Gemachtheit . . . . .	100
2.5 Wissensgehalt und Gedächtnisleistung . . . . .	112
2.6 Öffnung des Horizontes und Bahnung des Lebens . . . . .	116
2.7 Einbettung des Individuums . . . . .	123
3. Kern und Peripherie . . . . .	143
3.1 Der Kern des Phänomens . . . . .	145
3.2 Abwandlungen in der Peripherie . . . . .	150

<i>III. Argumentationsfiguren</i> . . . . .	155
1. Anthropologie . . . . .	155
2. Epistemologie . . . . .	176
3. Ethik . . . . .	191
4. Kulturphilosophie . . . . .	215
5. Politische Philosophie . . . . .	224
 <i>IV. Schlussbetrachtungen</i> . . . . .	 231
 Bibliographie . . . . .	 243
Namensregister . . . . .	261
Sachregister . . . . .	267

# I. Exposition

Über Tradition schreiben, das bedeutet, einerseits immer schon verstanden worden zu sein, da das Wort als ganz selbstverständlich daherkommt, andererseits aber auch, bei genauem Hinschauen erkennen zu müssen, dass es keinen Konsens im Hinblick auf den Begriff gibt. Gerade darin liegt die große Gefahr der unreflektierten Zuwendung zur Tradition – was je schon als geklärt imponiert, wirkt dadurch in seiner Ungeklärtheit um so unmerklicher und mächtiger. Eine solche Feststellung mag zunächst wenig Anlass zur Besorgnis geben, weil es vielleicht der Hauptbefund der philosophischen Analysen aus über 2000 Jahren intellektueller Arbeit ist, dass noch über jeden Begriff nicht ausreichend nachgedacht wurde. Aber im Fall des Traditionsbegriffs kommt eine weitere Dimension hinzu, denn im Laufe seiner Verwendung – vor allem seit dem späten 18. Jahrhundert – hat er eine normative, insbesondere auch politische und weltanschauliche Konnotation erhalten, die sowohl in wissenschaftlicher wie lebenspraktischer Hinsicht bedeutsame Konsequenzen zeitigt. Je nach historischem Kontext kann die Feststellung, etwas sei Tradition bzw. traditionell, auf Rückständigkeit oder gerade auf besondere Heiligkeit verweisen mit all den sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Folgen, die solche Einordnungen zuweilen haben.<sup>1</sup> Man kann über Tradition nicht sprechen, ohne sich dieses Umstandes klar zu sein.<sup>2</sup> Wenn ein Wort solche „Macht“ zu haben vermag, ist es jedoch offensichtlich, dass auf seine begriffliche Klärung Wert zu legen ist. Genau eine solche ist aber weithin Desiderat. Das scheinbar Selbstverständliche der Rede von Tradition hat in der Gegenwart fast völlig gesiegt und die mit dem Wort verbundenen Konnotationen und Folgen zu vermeintlich unkritischen Erscheinungen werden lassen.

---

<sup>1</sup> Für eine Geschichte des Traditionsdenkens vgl. Steffen Kluck: *Das Traditionsdenken im 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2023.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die zutreffenden Bemerkungen und Differenzierungen in T. A. Winter: *Traditionstheorie. Eine philosophische Grundlegung*. Tübingen 2017, S. 3–16. Zu Thomas Arne Winters Ansatz allgemein vgl. Steffen Kluck: „Rezension von T. A. Winter: Traditionstheorie“, in: *Philosophischer Literaturanzeiger*, Bd. 70 (2017), S. 248–253.

Diese als vorangestellte Beobachtung angedeutete Dichotomie von omnipräsenter Verwendung und lebensweltlicher Mächtigkeit des Wortes einerseits, begrifflicher Unklarheit und vorgeblicher Selbstverständlichkeit andererseits bildet die Hintergrundfolie für das hier verfolgte Vorhaben, dem *Phänomen* Tradition näher zu kommen. Um jedoch die vorerst nur behauptete, nicht bewiesene Beobachtung zu stützen, wird ein zweifaches und sowohl auf literarischem wie philosophischem Feld operierendes Einsetzen zunächst das Problemfeld aufmachen, welches die häufige und unkritische Verwendung der Rede von Tradition mit sich bringt. Diese erkundende Exposition zeigt, in welcher Weise das Phänomen Tradition ambivalent thematisiert und gefasst wird. Erst von einem solchen Einblick in das Problematische lässt sich erkennen und verstehen, dass einerseits Tradition ein Gegenstand notwendiger und sinnvoller philosophischer Reflexion sein kann, und andererseits, wie diese am klügsten zu erfolgen hat.

## 1. Die vagen Tücken des Konzepts

### *1.1 Antigone und Beckmesser – oder vom Bestehen auf dem Etablierten und die Ambivalenzen*

Als der junge Ritter Walther von Stolzing vor die ehrenwerte Runde der Nürnberger Meistersinger tritt, um – im Bestreben, seine Herzensdame Eva heiraten zu dürfen – als ein ebensolcher anerkannt zu werden, weicht sein Liedbeitrag von den üblichen, streng geregelten Vorgaben erheblich ab, er stellt in gewissem Sinne eine ästhetische Innovation dar. Der Merker Sixtus Beckmesser, gleichsam der Vorsitzende der Sängergilde, erfasst dies sofort und meint, gestützt auf den Glauben an einen allgemeinen Konsens unter seinen Gildenkollegen im Hinblick auf die Bewertung des von Stolzing Gehörten:

Kein Absatz wo, kein' Koloratur,  
 von Melodei auch nicht eine Spur!  
 [...]
   
 Wird erst auf die Fehlerprobe gedrungen?  
 Oder gleich erklärt, daß er versungen?<sup>3</sup>

Beckmesser erweist sich als Verteidiger der etablierten Regeln der Gesangskunst, die er gegen den neuen „Stil“ des Jünglings zu verteidigen sich anschickt. Allerdings rechtfertigt sein Gegenspieler Hans Sachs das Werk

<sup>3</sup> R. Wagner: *Die Meistersinger von Nürnberg*. Hrsg. v. E. Voss. Stuttgart 2002, V. 753 f., 760 f. Vgl. auch schon ebd., V. 726–751.

Stolzings. Für die Opposition Sachs – Beckmesser, die sich auf verschiedenen Ebenen durch die gesamte Handlung von Richard Wagners Werk zieht, spielt gerade der Rückgriff auf bestehende Regeln eine entscheidende Rolle. Sachs bekundet schon vor dem Auftritt Stolzings, dass er für einen flexibleren Umgang mit den bisherigen Vorgaben optiert:

Gesteht, ich kenn' die Regeln gut;  
 und daß die Zunft die Regeln bewahr',  
 bemüht' ich mich selbst schon manches Jahr.  
 Doch einmal im Jahr fänd' ich's weise,  
 daß man die Regeln selbst probier',  
 ob in der Gewohnheit trägem Gleise,  
 ihr' Kraft und Leben sich nicht verlier':  
     und ob ihr der Natur  
     noch seid auf rechter Spur,  
     das sagt euch nur  
 wer nichts weiß von der Tabulatur.<sup>4</sup>

Entsprechend verteidigt Sachs Stolzings dann auch gegen die als ganz nahe-  
 liegend daher kommende Kritik Beckmessers:

Des Ritters Lied und Weise.  
 sie fand ich neu, doch nicht verwirrt;  
 verließ er unsre Gleise,  
 schritt er doch fest und unbeirrt.  
 Wollt ihr nach Regeln messen,  
 was nicht nach euer Regeln Lauf,  
 der eigenen Spur vergessen,  
 sucht davon erst die Regeln auf!<sup>5</sup>

Was Wagner durch Sachs und Beckmesser sagen lässt, ist eine geradezu exemplarische Konstellation im Hinblick auf das Verhältnis zur Tradition – auch wenn diese freilich nicht explizit als solche sprachlich markiert wird. Auf der einen Seite steht Sachs, der „innovationsfreundlich“ und „offen“ ist, aber sich des Umstandes klar scheint, dass eine reine tabula rasa ebenfalls keine Option ist, denn dann würde es – von Wagner meisterhaft angedeutet im freudigen Aufspringen der Lehrbuben ob der sich ihnen bietenden Möglichkeit, ohne Ausbildung und Können gleich Meistersinger zu werden – keinerlei Maßstab der Meisterhaftigkeit mehr geben.<sup>6</sup> Beckmesser steht dagegen für ein rigides Beibehalten der etablierten Ordnungen, von

<sup>4</sup> R. Wagner: *Die Meistersinger von Nürnberg*. V. 488–498.

<sup>5</sup> R. Wagner: *Die Meistersinger von Nürnberg*. V. 764–771.

<sup>6</sup> Das deutet auch Beckmesser gegen Sachs an, wenn er sagt: „Singet dem Volk auf Markt und Gassen; hier wird nach den Regeln nur eingelassen“ (R. Wagner: *Die Meistersinger von Nürnberg*. V. 776 f.).

denen abzuweichen als nicht legitim gilt. Für diese Verhaltensoption ist sein Name daher – zumindest im 20. Jahrhundert – auch idiomatisch geworden und in den Duden eingegangen.

Die Charakterisierung, die Wagner von Sachs liefert, ist dabei – auffälligerweise – in mehrfacher Hinsicht differenzierter als die von Beckmesser. Sachs plädiert nämlich sowohl für die alten Regeln, also für so etwas wie die umgangssprachliche Tradition, als auch für Innovation, er stellt eine Vermittlungsfigur dar.<sup>7</sup> Andererseits ist er moralisch integer und von lauterer Intention. Beckmesser dagegen wird geschildert als Pedant, der zudem noch ein eher instrumentelles Verhältnis zu den Regeln hat, die er so energisch gegen Stolzing betont, denn eigentlich will er selbst bei Eva erfolgreich um die Hand anhalten, wofür ihm die Abweisung Stolzings wegen des Regelverstoßes nur ein Werkzeug ist. Dieses antipodische Gesamtbild, das, wie gesagt, gerade auch in seinen Überzeichnungen exemplarischen Wert hat, liefert eine fast schon anthropologische Blaupause. Beckmessers wie Sachs' hat es in je zeittypischer Koloratur vermutlich immer gegeben, ebenso auch die hinter Stolzing und den erwähnten Lehrbuben stehenden radikalen „Bilderstürmer“, die Freunde der tabula rasa. Aber was genau – und diese Frage wird auf abstrakterem Niveau zu selten gestellt im Rahmen der Reflexion auf Tradition – ist eigentlich Beckmessers Fehler? Was ist das Falsche an ihm und seinem Agieren?

Mit Wagner lassen sich zwei wesentliche Verfehlungen herauskristallisieren und verallgemeinern, nämlich zum einen Sturheit oder Erstarrung, zum anderen Missbrauch der Macht. Beckmessers Fehlverhalten besteht darin, dass er nicht fähig ist, sich und die von ihm verwalteten Regeln an veränderte Umstände, aktuelle Entwicklungen, innovative Neuerungen anzupassen. In diesem Sinne ist er stur, pedantisch, eben „beckmesserisch“. Warum ist das ein Fehler? Dahinter steht die historisch gut verbürgte Erfahrung, dass Dinge sich ändern, dass Altes nicht fehlerfrei ist, dass Neues oft Verbesserung bringt. Ein zweites Fehlverhalten Beckmessers wiederum zeigt sich im Missbrauch der ihm qua Merker-Amt und der Autorität der Regeln zukommenden Macht, insofern er Stolzing zumindest auch, wenn nicht sogar hauptsächlich wegen anderer Interessen und Motive als der bloßen Regeltreue kritisiert. Allgemeiner formuliert, steht dahinter die Einsicht, dass Etabliertes, Traditionelles oft aus anderen Gründen beibehalten wird als wegen seiner intrinsischen Qualitäten.

---

<sup>7</sup> Deutlich wird dies besonders an den Lobpreisungen der früheren Meister und der erfolgreichen Tradierung ihrer Regeln (vgl. z.B. R. Wagner: *Die Meistersinger von Nürnberg*. V. 1964–1970, 1983–1990, 2825–2828).

Damit, so könnte man meinen, ist die Option Beckmesser eigentlich widerlegt. Und sofern er, in grober Annäherung, als Verteidiger einer im rigiden Sinne verstandenen Tradition gelten kann, fällt diese unter Verfehltheits-Verdacht. Oft genug ist genau eine solche simple Argumentationsfigur im politischen und alltagssprachlichen Raum anzutreffen. Aber ist es so einfach? Provokant gefragt: Müsste dann nicht auch eine andere, zumeist eher positiv gesehene Figur der europäischen (Geistes-)Geschichte – im Schlepptau des Beckmesser-Schicksals – anders betrachtet werden?

Antigone wird häufig als positives Beispiel einer gegen unsittliche, patriarchale Herrschaft aufbegehrenden Frau markiert, die als Märtyrerin der Sittlichkeit zu gelten hat. Sie hält gegen die neuen Verordnungen des Herrschers Kreon, ihres Onkels, die alten Sitten – νόμοι<sup>8</sup> – hoch. Dieser hatte es ihr aus Staatsraison untersagt, ihren Bruder Polyneikes zu beerdigen. Gegen diese Regelung bringt Antigone die Opposition zwischen menschlicher und göttlicher Ordnung in Anschlag, um sich gegen Kreons Vorgabe zu wenden und ihren Bruder widergesetzlich zu beerdigen:

Es war ja Zeus nicht, der es [das Beerdigungsverbot; S.K.] mir verkündet hat,  
 noch hat die Gottheit, die den Toten Recht erteilt,  
 je für die Menschen solche Satzungen bestimmt.  
 Auch glaubte ich, soviel vermöchte kein Befehl  
 von dir [Kreon ist angesprochen; S.K.], um ungeschriebne, ewige, göttliche  
 Gesetze zu überrennen als ein Sterblicher.  
 Denn nicht von heut und gestern, sondern immerdar  
 bestehn sie: niemand weiß, woher sie kommen sind.<sup>9</sup>

Was tut Antigone hier? Sie spielt die menschengemachten – genauer sogar: von einem ganz spezifischen Menschen gemachten<sup>10</sup> – Regeln gegen überzeitliche unbekannter Herkunft aus. Diese allein (oder zumindest: zuerst) sind jedenfalls im Konfliktfall zu beachten, nicht die anderen. Antigone

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Sophokles: *Antigone*. V. 59, 452. Die Übersetzung von νόμοι mit „Sitten“ ist nicht ohne Begründungslast, wie zuzugeben ist, aber darf hier im Interesse der Sache dahingestellt bleiben. Vgl. aber die Bemerkungen bei F. Heinemann: *Nomos und Physis. Herkunft und Bedeutung einer Antithese im griechischen Denken des 5. Jahrhunderts*. Basel 1945, v. a. S. 61–73. Heinemann gibt als allgemeine Bedeutung „das bei einer Gruppe von Lebenswesen ‚Geltende‘“ (ebd., S. 65) an, was der Semantik von Sitte sehr nahekommt.

Als zitiertechnischer Hinweis: Es werden zu Klassikertexten wie eben Sophokles, aber auch z. B. Platon, Aristoteles, René Descartes oder Immanuel Kant, nur dann Ausgaben angegeben, wenn eine wörtliche Bezugnahme erfolgt, andernfalls nicht.

<sup>9</sup> Sophokles: *Antigone*. V. 450–457 (zitiert nach Sophokles: *Tragödien und Fragmente*. Hrsg. v. W. Willige, K. Bayer. München 1966).

<sup>10</sup> Vgl. die verschiedenen Bedenken des Chors in dieser Richtung gegen eine willkürliche Setzung des Gesetzes durch Kreon (z. B. Sophokles: *Antigone*. V. 278 f., 365–375).

opfert letztlich ihr Leben für die Einhaltung der göttlichen Sitten. Deshalb gilt sie mitunter als ein moralischer Fixstern der abendländischen ethischen Besinnung, denn es rebelliert eine Frau gegen eine unsittliche, oppressive und zudem männlich inkorporierte Staatsgewalt. Aber gestattet man sich den Blick zurück auf Beckmesser, stellt man irritiert fest, dass diese positive Lesart genau das hochhält, was diesem zum Nachteil gereichte. Antigone weigert sich, bestehende Regeln an neue, in ihrem Fall machtpolitische Realitäten anzupassen, beharrt auf der bedingungslosen Einhaltung. Kreon hätte in gewissem Sinne recht, sie pedantisch zu nennen. Sie ge- und missbraucht die göttlichen, traditionellen, althergebrachten Regeln zwar nicht in einem instrumentellen Sinne wie Beckmesser, aber aus Sicht eines pragmatischen Neuerers, als den man Kreon mit Abstrichen sehen könnte, stellt sie sehr wohl eine rückwärtsgewandte Fundamentalistin dar.<sup>11</sup> Warum steht jedoch Antigone im Gesamturteil der Menschen in der Regel wesentlich besser da als Beckmesser? Liegt ihre Tugendhaftigkeit darin, dass sie die Tradition allein um eines besseren Zweckes willen betont – in ihrem Fall dem humanen Anliegen, die eigenen Toten würdevoll bestatten zu dürfen? Dann aber läge das Problematische nicht in den Traditionen selbst, sondern ihrem Gebrauch.

Solche Fragen verdienen hier keine Beantwortung, wichtig ist allein die auffällige Beobachtung, dass vergleichbare Rückgriffe auf Bestehendes – auf Traditionen in einem weiten Sinn genommen – sehr unterschiedliche historische wie normative Urteile zur Folge haben können. Beckmesser wird sprichwörtlich für den verbohrten, nutzenorientierten, pedantischen Rückwärtsgewandten gehalten, während Antigone als Quasi-Humanistin und Verbessererin durch Restitution gilt. Wenn es aber der jeweilige Umgang mit dem Althergebrachten ist, nicht dieses selbst, dann wäre zu fragen, was es denn genau ist, mit dem da jeweils umgegangen wird. Nur von diesem her wäre ein Umgang zu kritisieren. Konkret: Wenn Tradition ein Sammelbecken sinnvoller früherer Entscheidungen ist, dann ist ein Anknüpfen an sie sinnvoll, wenn nicht, dann gerade nicht. Aber diese Frage, die Frage also, was Tradition selbst ist, kommt oft genug gar nicht auf, sondern der Umgang allein rückt – und wie gezeigt, in sehr ambivalenter, in-

---

<sup>11</sup> Eine etwas anders gelagerte Lesart der Antigone lässt sich mit Hans Jonas entwickeln. Nach dieser stellt sie die Verteidigung der Natur oder des Natürlichen gegen die Kultur und Technik der Menschensphäre dar. Auch in diesem Fall aber bliebe das Pedantische, das Grundsätzliche als Teil der Figur bestehen. Vgl. dazu als Ansatzpunkt für eine von Jonas ausgehende Auslegung H. Jonas: *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt 1984, S. 17ff.

konsistenter Weise – in den Fokus.<sup>12</sup> Diesem Umstand will die vorliegende Untersuchung begegnen, indem sie jenseits des „Umgangs mit“ sich vornimmt, das „Wesen von“ Tradition in den Blick zu nehmen. Freilich mag eine an literarischen Konfigurationen und deren Interpretationen orientierte Eingangsdiagnose als Spiel abgetan, deren philosophische Dichte als zu gering betrachtet werden. Daher ist, wie angedeutet, ein zweiter expositorischer Anlauf notwendig, der nachweist, dass auch die philosophischen Diskurse ähnlich ambivalente Ergebnisse zeitigen.

## 1.2 Philosophische Traditionsbesinnung als babylonische Sprachverwirrung

Die platonische These, Kenner<sup>13</sup> einer Sache seien sich notwendig einig, andernfalls sei keiner oder seien jedenfalls gar nicht alle echte Ken-

---

<sup>12</sup> Neben Beckmesser und Antigone gibt es zwei weitere beachtenswerte Beispiele zum Umgang mit Tradition, beide auf dem Feld des Literarischen, die den hier expositorisch zu machenden Aspekt verdeutlichen können. Sie seien zur weiterführenden Illustration kurz erwähnt:

Hans Magnus Enzensberger hat fiktiv den Humanisten Melanchthon und die heute lebende Friseurin Zizi gegeneinandergesetzt, um zu eruieren, wer eigentlich intellektuell „besser“ dasteht, „besser“ lebt. Sein Urteil lässt sich so zusammenfassen, dass Melanchthon aus dem Schoß der Geschichte und Tradition sicher leben und denken konnte, während Zizi sich angesichts der Beschleunigung der Moderne und dem Informationsüberfluss gerade aus Lebenserhaltungsgründen klugerweise als Ignorantin erweisen muss. Zisis Ignoranz vielm Traditionellen gegenüber ist Teil einer sinnvollen Lebensstrategie angesichts der Moderne (vgl. H. M. Enzensberger: „Über die Ignoranz“, in: ders.: *Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen*. Frankfurt 1989, S. 9–22; zu diesem Text vgl. auch die Bemerkungen in H. Hastedt: *Der Wert des Einzelnen. Eine Verteidigung des Individualismus*. Frankfurt 1998, S. 52f.).

Ein anderes Beispiel liefert der bekannte „Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln“ von Michail Gerschenson und Wjatscheslaw Iwanow. Im Rahmen eines Sanatoriumsaufenthaltes im Sommer 1920 diskutierten die beiden Zimmergenossen in Briefform über Fragen letztlich des Umgangs mit der Tradition (vgl. M. Gerschenson, W. Iwanow: *Briefwechsel zwischen zwei Zimmerwinkeln*. Übers. v. N. v. Bubnoff. Stuttgart 1948). Gerschenson steht dabei für einen rousseauistischen Typus des Denkens, der der Befreiung von der Last der Kultur das Wort redet (vgl. z. B. ebd., S. 7, 11 f., 14 ff., 22), Iwanow für einen theistischen Verteidiger der Orientierung am Erbe der „wahren“ Kultur (vgl. z. B. ebd., S. 9, 17 f.). Ihre Diskussionen liefern wieder ein ähnliches Bild im Hinblick auf Tradition, ja, man könnte fast sagen, in ihrem Briefwechsel bieten sie paradigmatisch die Extreme, die die Gegenwart ausgebildet hat.

<sup>13</sup> Dem Leser dürfte auffallen, dass mit dem generischen Maskulinum operiert wird. Dafür spielen allein stilistische Gründe eine Rolle. Das Verwendung findende generische Maskulinum ist selbstverständlich streng zu unterscheiden vom biologischen, sozialen usw. Geschlecht.

ner,<sup>14</sup> stimmt heute vielleicht generell nicht mehr, jedenfalls aber beschreibt sie sicher nicht adäquat den Stand der philosophischen<sup>15</sup> Besinnung bezüglich Tradition. Überspitzt lässt sich festhalten, dass es im Hinblick auf Tradition keine Position gegeben hat, von der nicht auch das genaue Gegenteil vertreten worden ist.<sup>16</sup> Im Folgenden soll ohne Anspruch auf Vollständigkeit ein kursorischer „Ritt“ durch das Diskussionsfeld gewagt werden, um noch einmal, diesmal anhand einschlägiger Fachliteratur, zu zeigen, wie verwirrend uneindeutig das Verständnis von Tradition ist.

Schon die naheliegende Frage, welche Begriffe eigentlich (nicht) synonym zu Tradition sind und welche zum semantischen Feld gehören, offenbart einige Differenzen. So haben Josef Pieper<sup>17</sup> und Leopold Ziegler<sup>18</sup> dafür plädiert, Tradition mit „Überlieferung“ synonym zu verstehen, Siegfried Wiedenhofer<sup>19</sup> sowie Marcel de Corte<sup>20</sup> wollen dagegen „Kultur“ als

<sup>14</sup> Vgl. z. B. Platon: *Alkibiades I.* 111b.

<sup>15</sup> Im Interesse einer offenen Heuristik wird dieser Begriff hier sehr weit verstanden, denn wesentliche Forschungsarbeiten zur Tradition entstammen Werken, die eher theologischen, ethnologischen oder ethologischen Ursprungs sind, was aber deren philosophische Relevanz und Interpretierbarkeit oder jedenfalls Auswertbarkeit nicht einschränkt. Überhaupt bietet der Begriff Tradition zudem die Eigenart, den üblichen Graben zwischen Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft zu überbrücken, denn er kommt in beiden – etwa Philosophie und Geschichtswissenschaft einerseits, Biologie andererseits – zur Anwendung.

<sup>16</sup> Vgl. dazu erneut als Überblick S. Kluck: *Das Traditionsdenken im 20. Jahrhundert.*

<sup>17</sup> J. Pieper: *Überlieferung. Begriff und Anspruch.* München 1970, S. 19 (wobei Pieper die Synonymisierung von „Tradition“ und „Überlieferung“ – wie vor ihm schon Leopold Ziegler – nicht einmal für der Begründung wert erachtet). Dieser Text ist eine Erweiterung von ders.: *Über den Begriff der Tradition.* Köln, Opladen 1958.

<sup>18</sup> L. Ziegler: *Überlieferung.* Leipzig 1936, S. 555 (dort wird im Register Überlieferung mit Tradition identifiziert).

<sup>19</sup> S. Wiedenhofer: „The Logic of Tradition“, in: B. Schoppelreich, ders. (Hrsg.): *Zur Logik religiöser Traditionen.* Frankfurt 1998, S. 11–84, z. B. S. 36, 59. Wiedenhofer hat bis zu seinem Tod 2015 die umfangreichsten Arbeiten zu einem integrativen Verständnis von Tradition im deutschsprachigen Raum geliefert. Sein Wirken ist aber letztlich wenig fruchtbar geblieben, was vielleicht gerade dem insgesamt stark „harmonisierenden“ Impuls geschuldet ist, der eine trennscharfe Begriffsbestimmung verhindert. Exemplarisch dafür sind vor allem die – mitunter nicht sehr fairen und wissenschaftlich nur bedingt redlichen – Diskussionen, die im Anschluss an Wiedenhofers Beitrag in der Zeitschrift „Erwägen Wissen Ethik“ veröffentlicht wurden (vgl. S. Wiedenhofer: „Tradition – Geschichte – Gedächtnis. Was bringt eine komplexe Traditionstheorie“, in: *Erwägen Wissen Ethik*, Bd. 15 (2004), S. 229–284 [Diskussionen S. 240–284; besonders einschlägig im Sinne des Gesagten S. 244–247, 257 f.]).

<sup>20</sup> M. de Corte: *Das Ende einer Kultur.* Übers. v. W. Warnach. München 1957, z. B. S. 31 ff.

bedeutungsgleich ansehen, Jan und Aleida Assmann und andere wiederum „Gedächtnis“<sup>21</sup>. Es ist unbestreitbar, dass Tradition irgendetwas mit Kultur, mit Gedächtnis und auch Überlieferung zu tun hat, aber ist sie mit einem davon identisch? Wählt man Kultur, dann dürfte der Begriff Tradition obsolet sein, er bezeichnet gar nichts Spezifisches mehr; wählt man Überlieferung, besteht die Gefahr, Tradition als schriftliche einseitig zu thematisieren – gibt es etwa nicht auch eine Tradition des Grüßens, des Kleidens<sup>22</sup> und so weiter? –; wählt man Gedächtnis, neigt man dazu, die speichernde Funktion zuungunsten der möglichen etwa eudaimonistischen oder ethischen zu betonen. In nicht weniger disparater Weise werden begriffliche Abgrenzungen vorgenommen, eingefordert oder doch zumindest implizit angedeutet gegen die bloße Gepflogenheit oder Routine und Gewohnheit,<sup>23</sup> prominent gegen das Ritual,<sup>24</sup> gegen Bräuche,<sup>25</sup> Konventionen<sup>26</sup> oder die Geschichte<sup>27</sup>.

János Nyíri hat versucht, das Begriffsfeld zusammenzufassen, indem er als familienähnliche Wörter benennt: „art“, „authority“, „convention“,

<sup>21</sup> A. Assmann, J. Assmann: „Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis“, in: K. Merten, S.J. Schmidt, S. Weischenberg (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Menschen. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen 1994, S. 114–140, hier S. 117. Vgl. auch G. Theissen: „Tradition und Entscheidung. Der Beitrag des biblischen Glaubens zum kulturellen Gedächtnis“, in: J. Assmann, T. Hölscher (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt 1988, S. 170–196, hier S. 171.

<sup>22</sup> Zu Kleidung bzw. Uniform und Tradition vgl. die Überlegungen aus dem Kontext der Ethologie bei O. Koenig: *Kultur und Verhaltensforschung. Einführung in die Kulturrethologie*. München 1970, S. 33–182.

<sup>23</sup> Vgl. J. Ortega y Gasset: *Der Mensch und die Leute*. Nachlasswerk. Übers. v. U. Weber. Stuttgart 1957, z.B. S. 265 und S. Wiedenhofer: „The Logic of Tradition“. S. 36. Eine Identifizierung von Tradition mit Gewohnheit legt wieder gerade nahe M. Landmann: *Fundamental-Anthropologie*. Bonn 1979, S. 101.

<sup>24</sup> Die Beschäftigung mit Ritualen hat in der Philosophie in letzter Zeit eine gewisse Renaissance erlebt. Vgl. dazu M.S.-Y. Chwe: *Rational Ritual. Culture, Coordination, and Common Knowledge*. Princeton 2001; B.-C. Han: *Vom Verschwinden der Rituale. Eine Topologie der Gegenwart*. Berlin 2019; T. Macho: *Das zeremonielle Tier. Rituale, Feste, Zeiten zwischen den Zeiten*. Wien 2004. Aus anderer Perspektive vgl. auch J. Karolewski, N. Miczek, C. Zotter: „Ritualdesign. Eine konzeptionelle Einführung“, in: dies. (Hrsg.): *Ritualdesign. Zur kultur- und ritualwissenschaftlichen Analyse „neuer“ Rituale*. Bielefeld 2012, S. 7–28 und als anthropologischen Klassiker R. A. Rappaport: *Ritual and Religion in the Making of Humanity*. Cambridge 2006.

<sup>25</sup> Vgl. z. B. J. Ortega y Gasset: *Der Mensch und die Leute*. S. 15.

<sup>26</sup> Vgl. exemplarisch T. A. Winter: *Traditionstheorie*. S. 214.

<sup>27</sup> Vgl. G. Krüger: „Die Bedeutung der Tradition für die philosophische Forschung“, in: *Studium Generale*, Bd. 4 (1951), S. 321–328, hier S. 322 und R. Panikkar: „Die Zukunft kommt nicht später“, in: L. Reinisch (Hrsg.): *Vom Sinn der Tradition*. München 1970, S. 53–64, hier S. 54.

„custom“, „disposition“, „habit“, „fashion“, „institution“, „law“, „manner“, „maxim“, „mentality“, „mode“, „mores“, „norm“, „paradigm“, „practice“, „prejudice“, „ritual (rite)“, „routine“, „rule“, „scheme“, „skill“, „style“, „taste“, „technique“, „usage (use)“, „value“ und „way“.<sup>28</sup> Diese Liste ist schon sehr umfangreich, aber beileibe nicht vollständig, denn die Dimension des Althergebrachten, Geschichtlichen, Historischen taucht beispielsweise in ihr noch gar nicht explizit auf. Was sich daran zeigt, ist eine begriffliche Vagheit dessen, was mit Tradition eigentlich genau gemeint sein soll – oder positiv formuliert: der Begriff bezeichnet ein komplexes Phänomen mit vielen Aspekten. Vor diesem Hintergrund ist eine Besinnung unabdingbar.

Dies zumal noch besonders deshalb, weil neben die begriffliche Vagheit ein zweiter Befund tritt, nämlich die (schon angeführte) Feststellung, dass es eine breite und inflationäre Verwendung des Wortes gibt. Über Tradition wird alltagssprachlich wie wissenschaftsspezifisch fortwährend gesprochen,<sup>29</sup> der Terminus ist als terminus technicus nicht zu erkennen, gibt sich als selbstverständlich. Aleida Assmann markiert diese Auffälligkeit ganz im genannten Sinn:

Das Wort gehört zu den unentbehrlichen Beständen der Alltags- und vor allem Sonntagsprache, und keiner, der es in den Mund nimmt, riskiert, es definieren zu müssen. [...] Dieser Traditionsbegriff meint eine Linie, die zur Beschreibung eines Sachverhalts aus der retrospektiven Beobachterperspektive konstruiert wird.<sup>30</sup>

Es scheint, als haben die begrifflichen Besinnungen, die es durchaus gegeben hat seit mindestens den theologischen Klärungen im ausgehenden Mittelalter,<sup>31</sup> keinerlei Wirkungen erzielt. Der Rechtfertigungsdruck fehlt weiterhin, der Bedarf ist aber sachlich enorm. Gleichwohl ist die Klage über den unklaren Traditionsbegriff selbst schon „traditionell“, das heißt, sie wiederholt sich fortwährend.<sup>32</sup> Aufgrund der geschilderten Vagheiten ist

<sup>28</sup> Vgl. J. C. Nyíri: *Tradition and Individuality. Essays*. Dordrecht, Boston, London 1992, S. 55, 63.

<sup>29</sup> Vgl. in diesem Sinne S. Wiedenhofer: „Tradition, Traditionalismus“, in: O. Brunner, W. Conze, R. Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 6. Stuttgart 1990, S. 607–650, hier S. 645. Dieser Artikel stellt die beste begriffsgeschichtliche Arbeit zum Traditionsbegriff dar.

<sup>30</sup> A. Assmann: *Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer*. Köln, Weimar, Wien 1999, S. 63.

<sup>31</sup> Vgl. dazu die Hinweise in S. Kluck: *Das Traditionsdenken im 20. Jahrhundert*. V. a. Kap. 2.3 und 2.4.

<sup>32</sup> Als letzte Stimme dazu vgl. T. A. Winter: *Traditionstheorie*. S. 5 f.

## Namensregister

- Adorno, Theodor Wiesengrund 19, 24,  
47, 110, 230  
Alloa, Emmanuel 80  
Antigone 5, 6, 7, 12, 18, 242  
Antweiler, Christoph 82  
Aplin, Lucy M. 14  
Aquin, Thomas von 39, 40  
Arendt, Hannah 124, 160, 168, 198, 216,  
219, 227, 231, 236  
Aristoteles 55, 192, 238  
Arnold, Thomas 61, 64, 65, 89  
Assmann, Aleida 9, 10, 31, 33, 40, 59, 76,  
93, 114, 115, 208, 209, 216, 231, 236  
Assmann, Jan 9, 26, 114, 216  
Augustinus 180, 181, 182, 183  
Avital, Eytan 14, 35
- Bacon, Francis 176, 182, 187, 188  
Baden-Powell, Robert 88  
Balthasar, Hans Urs von 135  
Barner, Wilfried 29, 43, 75, 146  
Bauman, Zygmunt 122, 125, 135, 137,  
177, 218  
Beasley, William Gerald 223, 224  
Beckett, Samuel 24, 110  
Beckmesser 2, 3, 4, 5, 6, 7, 12, 140, 242  
Bedorf, Thomas 80  
Beintker, Michael 34, 124  
Bellarmin, Robert 95, 96, 101  
Benatar, David 189  
Benjamin, Walter 185  
Berger, Peter Ludwig 30, 219  
Bickmann, Claudia 31, 37  
Bloch, Ernst 47  
Blumenberg, Hans 63, 114, 159, 181, 182,  
184  
Boas, Franz 35  
Boesch, Christophe 35, 113, 190
- Boethius 91  
Böhme, Gernot 170  
Bollnow, Otto Friedrich 53, 54, 179,  
202  
Bös, Günther 181, 183  
Bourdieu, Pierre 30, 78, 79  
Boyer, Pascal 15, 20, 29, 74, 76  
Brandt, Reinhard 31, 193  
Braque, Rémi 181  
Bultmann, Rudolf 202, 204  
Bürger, Christa 139, 140, 167, 168  
Burke, Edmund 35, 185, 205, 212, 223  
Butler, Judith 170, 171, 189, 211, 230
- Canetti, Elias 203  
Cassirer, Ernst 205, 215  
Cavalli-Sforza, Luigi Luca 14, 158  
Chesterton, Gilbert Keith 213  
Childe, Vere Gordon 23  
Chwe, Michael Suk-Young 77, 83  
Chwe, Michael S.-Y. 9  
Cioran, Emil Mihai 233  
Claessens, Dieter 13, 138  
Cockburn, Andrew 14  
Congar, Yves Marie Joseph 18, 20, 22  
Connerton, Paul 78, 239  
Corte, Marcel de 8, 188  
Crawford, Matthew B. 77, 136, 137, 168,  
186, 190, 238  
Crusoe, Robinson 86, 88  
Cullmann, Oscar 20
- Dante Alighieri 180  
d'Aprigliano, Lucifero 134  
d'Astorg, Bertrand 134  
Deneffe, August 20, 30, 34, 109  
Dennett, Daniel Clement 113  
Derrida, Jacques 171

- Descartes, René 176  
 Dilthey, Wilhelm 174  
 Dittmann, Karsten 30, 33, 104, 106, 107  
 Dreyfus, Hubert 176, 190  
 Dülmen, Richard von 36  
 Durkheim, Émile 43, 185  
  
 Ebbinghaus, Julius 20  
 Ebeling, Gerhard 34  
 Echnaton 26  
 Eldracher, Martin 170, 171, 203, 204  
 Elias, Norbert 138  
 Emge, Carl August 17, 93, 202  
 Enzensberger, Hans Magnus 7  
 Erll, Astrid 35, 115  
 Everett, Daniel 121  
  
 Farine, Damien R. 14  
 Feldman, Marcus William 14, 158  
 Fest, Joachim 133, 134  
 Feyerabend, Paul 130, 141  
 Flaig, Egon 236  
 Fleck, Ludwik 62, 106, 184  
 Foerster, Friedrich Wilhelm 22, 136, 168, 202, 226  
 Foucault, Michel 171, 229, 230  
 Fragaszy, Dorothy Munkenbeck 13  
 Freeman, Mark 17  
 Freud, Sigmund 26, 129, 231  
 Freyer, Hans 102, 103, 104, 174  
 Fuchs, Thomas 81  
 Fukuyama, Francis 168  
  
 Gabriel, Karl 32  
 Gadamer, Hans-Georg 16, 17, 28, 30, 33, 34, 47, 60, 62, 63, 67, 68, 69, 71, 73, 74, 95, 110, 111, 117, 140, 150, 178, 179, 182  
 Gehlen, Arnold 23, 76, 156, 197, 214, 221  
 Gerschenson, Michail 7, 99, 138, 140  
 Giddens, Anthony 23, 24, 26, 27, 31, 89, 97, 202  
 Glare, Peter Geoffrey William 34  
 Goethe, Johann Wolfgang 44  
 Gogarten, Friedrich 204  
 Goldman, Alvin Ira 22  
 Goodhart, David 125, 166, 230  
 Gross, David 24, 39, 108  
  
 Großheim, Michael 41, 66, 67, 121, 127, 164, 166, 190, 206, 208, 213, 234, 236, 240  
 Groys, Boris 228  
 Grüny, Christian 80  
 Guénon, René 18, 22, 84, 101, 122, 149  
 Gugutzer, Robert 30  
 Gusfield, Joseph R. 16, 22  
  
 Habermas, Jürgen 33, 92, 105, 106, 166, 177  
 Hacke, Jens 28, 31, 33, 38, 205, 234  
 Hagemeister, Michael 228  
 Hagemeyer, Hans 228  
 Hager, Kurt 45  
 Hahn, Alois 220  
 Haidt, Jonathan 193, 230  
 Halbwachs, Maurice 27, 238, 239  
 Han, Byung-Chul 9, 77, 161, 197  
 Hartmann, Nicolai 81, 89, 138, 168, 174, 203  
 Hartung, Gerald 215  
 Hastedt, Heiner 7, 102, 125, 169, 229  
 Hayek, Friedrich August von 102, 113, 151, 158, 184, 186, 205  
 Heelas, Paul 37  
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 89, 174, 230  
 Heidegger, Martin 16, 23, 60, 62, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 92, 110, 111, 124, 171, 182, 183, 220  
 Heinimann, Felix 5  
 Herder, Johann Gottfried 27, 35, 42, 117, 176, 177, 187, 189, 190  
 Herms, Eilert 126  
 Herzen, Alexander Iwanowitsch 214  
 Hillard, Gustav 149  
 Hobsbawm, Eric 17, 18, 19, 38, 89, 94, 100, 102, 115  
 Honecker, Erich 45  
 Horkheimer, Max 19, 105  
 Hubbard, Lafayette Ron 88  
 Husserl, Edmund 39, 54, 57, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 73, 80  
  
 Ichii, Saburo 224  
 Imhof, Arthur Erwin 143, 184, 206, 232  
 Iswolski, Helene 228

- Iwanow, Wjatscheslaw 7, 99, 138, 140, 189
- Jablonka, Eva 13, 14, 15, 35, 100, 113, 160
- Jaspers, Karl 73, 105, 107, 108, 129, 130, 131, 170, 202
- Jaucourt, Louis de 28
- Jesus 88
- Jonas, Hans 6, 199, 200, 201
- Kamper, Dietmar 156
- Kämpf, Heike 12
- Kant, Immanuel 177, 178, 188, 189, 203
- Karolewski, Janina 9, 104
- Kaschuba, Wolfgang 232
- Kasper, Walter 22, 75
- Kendal, Jeremy R. 14
- Kendal, Rachel L. 14
- Kierkegaard, Sören 73, 105, 131
- Klaas, Tobias Nikolaus 80
- Klages, Ludwig 41
- Gluck, Steffen 1, 8, 10, 18, 28, 35, 39, 49, 52, 57, 73, 74, 82, 89, 101, 115, 151, 153, 158, 176, 184, 191, 216
- Kluxen, Wolfgang 36, 91
- Knell, Sebastian 109, 161, 217
- Koenig, Otto 9
- Kolakowski, Leszek 28, 47, 48, 93
- Kondylis, Panajotis 42, 46, 142, 178, 197, 198
- Konersmann, Ralf 158, 159, 223
- Koselleck, Reinhart 35, 102, 232, 237
- Krüger, Gerhard 9, 19, 31, 131
- Kuhn, Thomas Samuel 62, 106, 184
- Kwasman, Theodore 134
- Ladenthin, Volker 45, 139, 140
- Laland, Kevin Neville 14
- Lamb, Marion Julia 13, 14, 35, 100, 113, 160
- Landmann, Michael 12, 13, 14, 15, 21, 42, 70, 71, 88, 94, 95, 96, 105, 113, 141, 142, 147, 169, 178, 179, 202, 232
- Lash, Scott 37
- Lauer, Robert Harald 224
- Lazarus, Moritz 174
- Lenin 45
- Lessing, Gotthold Ephraim 28, 178
- Levinas, Emmanuel 171
- Locke, John 41
- Lohmar, Dieter 60, 61, 62, 63
- Lorenz, Konrad 113
- Lübbe, Hermann 27, 33, 90, 105, 106, 120, 123, 131, 196, 200, 206, 207, 222, 231
- Luckmann, Thomas 30, 219
- Luhmann, Niklas 91, 220, 221
- Luther, Martin 30, 40
- Lyotard, Jean-François 82, 91, 166, 184
- Mácha, Karel 11
- Macho, Thomas 9, 25, 87
- MacIntyre, Alasdair 113, 132, 140, 151, 172, 191, 192
- Mannheim, Karl 111, 208
- Mann, Thomas 200
- Marcel, Gabriel 202
- Marquard, Odo 27, 33, 102, 105, 131, 187, 220, 223, 228
- Marrou, Henri-Irénée 180
- Mattheis, Marco 104
- Medawar, Peter Brian 151
- Mendelssohn, Moses 28, 178, 193
- Merleau-Ponty, Maurice 80
- Miczek, Nadja 9, 104
- Mill, John Stuart 228, 229
- Mitscherlich, Alexander 98, 122
- Morkel, Arnd 186
- Morrand-Ferron, Julie 14
- Morris, Paul 37
- Müller, Klaus E. 97
- Müller, Otfried 18
- Murray, Gilbert 15, 135
- Nahodil, Otakar 11, 12, 21, 26, 29, 36, 46, 83, 120, 202
- Nestor 187, 236, 237, 238
- Niekrenz, Yvonne 38, 39, 88, 152, 153, 219
- Nietzsche, Friedrich 92, 124, 185, 202, 204, 207, 209, 210, 235, 236
- Nora, Pierre 89, 90, 115, 123
- Nussbaum, Martha 195
- Nyíri, János 9, 10
- Oakeshott, Michael 92, 151, 186
- Oevermann, Ulrich 76, 92, 97, 113, 129, 239

- Ortega y Gasset, José 9, 135, 204  
 Ottmann, Henning 165, 203
- Panikkar, Raimund 9, 93  
 Paret, Christoph 44  
 Pascal, Blaise 223  
 Paulus 19, 20  
 Perrin, Noel 223, 224  
 Perry, Susan 13  
 Peters, Achim 120  
 Pfafferott, Gerhard 124  
 Pieper, Josef 8, 18, 19, 22, 24, 29, 31, 37,  
 40, 46, 84, 91, 92, 144, 145, 187, 202, 203  
 Platon 8, 52, 85, 238  
 Plessner, Helmuth 125, 157, 202, 216,  
 217, 220  
 Polanyi, Michael 42, 62, 93, 186, 205  
 Popper, Karl Raimund 42, 47, 103, 104,  
 185  
 Proust, Marcel 82  
 Puchta, Jonas 202
- Rappaport, Roy Abraham 9, 104  
 Ratzinger, Joseph 34  
 Rawls, John 210, 211, 213, 225, 235  
 Reckwitz, Andreas 237  
 Reid, Thomas 35  
 Reinisch, Leonhard 36  
 Ricœur, Paul 240, 241  
 Riesman, David 226, 239  
 Rizzo, Idle 185  
 Rogge-Börner, Sophie 228  
 Röpke, Wilhelm 125, 204, 205, 213, 241  
 Rosa, Hartmut 30, 31, 86, 87, 90, 102,  
 103, 107, 108, 118, 119, 120, 122, 131,  
 143, 160, 162, 165, 168, 178, 187, 191,  
 192, 195, 196, 197, 209, 210, 231, 236,  
 241, 242  
 Rösel, Martin 34  
 Rothacker, Erich 15, 16, 17, 25, 86, 95,  
 99, 117, 118, 129, 138, 140, 158, 184,  
 186, 215  
 Rousseau, Jean-Jacques 7, 70, 92, 121,  
 167, 168, 173  
 Rüstow, Alexander 12, 199
- Sachs, Hans 2, 3, 4, 140  
 Sade, Marquis de 229
- Sartre, Jean-Paul 168, 169, 170  
 Schaeffler, Richard 241  
 Schäfer, Hilmar 79  
 Schapp, Wilhelm 82  
 Scheler, Max 13, 14, 15, 27, 81, 203  
 Schiller, Friedrich 44  
 Schmitt, Arbogast 176, 178, 179  
 Schmitz, Hermann 39, 41, 57, 58, 65, 70,  
 71, 80, 81, 94, 96, 112, 116, 127, 128,  
 133, 162, 163, 164, 176, 178, 198, 207  
 Schnädelbach, Herbert 41  
 Schollmeyer, Friedrich 105  
 Scholtz, Gunter 105  
 Scholz, Oliver R. 60  
 Schoppelreich, Barbara 30  
 Schott, Rüdiger 58  
 Schreiter, Robert J. 30  
 Schröter, Jens 34  
 Schwaabe, Christian 197, 223  
 Searle, John 16, 92  
 Seel, Martin 165, 203  
 Seneca 181, 182  
 Sennett, Richard 77, 136, 190, 194  
 Sepp, Hans Rainer 60  
 Sheldon, Benjamin Conrad 14  
 Shils, Edward 24, 28, 29, 30, 33, 36, 39,  
 44, 76, 89, 108, 185, 186, 198, 205, 236  
 Simmel, Georg 35, 236  
 Sina, Kai 44  
 Sloterdijk, Peter 42, 99, 102, 122, 126,  
 131, 133, 134, 137, 142, 164, 168, 205,  
 225, 231, 240, 241  
 Smith, Joseph 88  
 Snell, Bruno 25, 99, 122  
 Sophokles 5, 110  
 Specht, Rainer 24, 39  
 Spoerhase, Carlos 44  
 Stavenhagen, Kurt 22, 125, 126  
 Steenblock, Volker 34, 46  
 Stemberger, Günter 108, 214  
 Stierle, Karlheinz 179  
 Stirner, Max 28, 29  
 Svjatogor, Alexander 161
- Taylor, Charles 43, 102, 122, 123, 131,  
 132, 167, 170, 171, 172, 173, 176, 190,  
 191, 192, 198, 203, 205  
 Teichert, Dieter 11

- Tertullian 181, 183  
 Theissen, Gerd 9  
 Thompson, John 36  
 Thornton, Alex 14  
 Throsby, David 185  
 Thunberg, Greta 212  
 Tocqueville, Alexis de 90, 134, 228  
 Tomasello, Michael 35, 112, 113, 158, 185  
 Tönnies, Ferdinand 35, 103, 128  
 Toynbee, Arnold 12, 101, 106, 147  
 Tremmel, Jörg 207  
 Trendelenburg, Wilhelm 79  
 Trevor-Roper, Hugh 18  
 Tschernyschewski, Nikolai  
     Gawrilowitsch 214  
  
 Uexküll, Jakob von 13  
  
 Venturi, Franco 214  
  
 Waal, Frans de 13, 14  
 Wagner, Richard 2, 3, 4  
 Walther, Gerrit 34  
 Weber, Max 33, 35, 236  
 Weigel, Sigrid 208  
  
 Weill, Simone 188  
 Weißmann, Karlheinz 45  
 Weiss, Peter 45  
 Welsch, Wolfgang 91, 101  
 Welzer, Harald 37, 46, 82  
 Wendebourg, Dorothea 31, 193  
 Wertsch, James V. 78  
 Werz-Kovacs, Stephanie von 11  
 Wiedenhofer, Siegfried 8, 9, 10, 12, 20,  
     21, 28, 30, 34, 36, 58, 59, 75, 76, 149, 184  
 Wimmer, Franz Martin 227  
 Windelband, Wilhelm 150, 185, 186  
 Wingert, Lutz 211, 212, 213  
 Winter, Thomas Arne 1, 9, 10, 12, 22, 26,  
     33, 40, 44, 45, 66, 67, 68, 70, 86, 104,  
     112  
 Witschel, Christian 104  
 Wittgenstein, Ludwig 26, 51, 100, 131,  
     144, 176  
 Wulf, Christoph 156  
 Wunsch, Matthias 35, 174  
  
 Ziegler, Leopold 8, 18, 22, 84  
 Zimmer, Jörg 11, 34  
 Zotter, Christof 9, 104



# Sachregister

- Arten des Wandels 110  
Aufklärung 28, 34, 35, 39, 41, 117, 147,  
162, 170, 176, 178, 182, 203  
Autonomie 159, 162, 168, 169, 171, 172,  
173, 193, 194, 242
- Biokosmismus 161  
Biologie 35, 151, 152
- Demut 202, 203, 204, 205
- Endlichkeit 159, 160, 217  
Epoché 61, 62, 63  
Erste-Person-Perspektive 58, 59, 74  
Ethnologie 35, 151, 152  
Eurozentrismus 50  
Explikationismus 176
- Fehldeutung  
– existentialistische 168, 169  
– rousseauistische 167, 168
- Gefahr 220, 221, 222  
gelingendes Leben 119, 133, 138, 143,  
165, 175, 191, 193, 195, 196, 198, 207  
Generationenbegriff 209  
Generationengerechtigkeit 207, 209, 210,  
211, 213, 214  
Generationenkonflikt 111, 148, 208, 236  
Gerede 67  
Geschichte 68, 70, 120  
Geschmack 179  
Gewohnheit 77, 82, 83, 130
- Heteronomie 157, 159, 160, 161, 165, 169,  
170, 171, 173, 198  
Hyperkultur 237
- Ideologiekritik 230
- Kanon 139, 140  
kulturelle Unterlassungen 222, 223, 224
- Last der Kultur 236  
Lebenszeit 159, 160, 161, 184
- Mafia 133  
Meme 113  
Mythos 90
- neuer Mensch 228  
Neugier 180, 181, 182, 183  
Neuheit 89, 90
- objektiver Geist 138, 168, 174, 175
- Personbegriff 174  
Phänomenbegriff 53, 54, 57, 58, 75  
Phänomenologie 57, 117, 144  
Pietät 202, 203  
Postmoderne 82, 91, 125, 135, 137, 164,  
166, 229, 235
- Resonanz 118, 119, 120, 131, 172, 195,  
196, 197  
Risiko 220, 221, 222
- Scholastik 35, 39, 40  
Situation 127, 128, 162, 176  
Subjekt  
– desengagiertes 171, 172, 173, 234  
– engagiertes 122, 190, 233, 234
- Tabu 96, 97  
Takt 179, 201, 205, 216

## Tradition

- Anthropinon 12, 14, 15, 21, 27, 28, 29, 166, 219
- Auffälligkeit 97, 98, 99, 126
- Auslegbarkeit 84, 108, 111, 147, 148, 150, 204, 242
- Bahnung 117, 118, 122, 123, 149, 157, 234
- Einbettung 123, 125, 126, 129, 131, 132, 133, 134, 160, 175, 189, 195, 224, 226
- Ende/Verschwinden 167, 231
- Entbettung 125, 137, 138, 141, 162, 163, 165, 166, 189, 193, 195, 196, 197, 216, 234
- Entlastungsfunktion 22, 23
- Entschluss/Sprung 71, 72, 73, 105, 107, 108, 129, 164
- Explizitheit 15, 16, 63, 71, 92, 94, 95, 96, 100, 176
- Form 75, 76, 107
- Gedächtnis 114, 115, 116
- Gefühlsrichtung 81, 82
- Gehalt 75, 76, 77, 86
- Heimat 124, 125
- Hintergründigkeit 16, 47, 92, 97
- Homöostase 204, 205
- Implizitheit 64, 93, 94, 96
- individuelle 87, 88
- Irrationalismus 39, 40, 41
- Kern – Peripherie 52, 74, 144, 145, 150
- Konstruierbarkeit 17, 18, 19, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 112, 131, 146, 217, 218, 219
- Kulturleistung 112, 147, 149, 152, 215
- Leiblichkeit 80, 81
- Medium 85
- Narrativ 82, 109, 166
- Normativität 38, 44, 83, 84, 99, 115, 118, 137, 139, 168
- Omnipräsenz 1, 10
- Posttradition 152, 153
- Praxis 77, 83
- Realdefinition 51, 60, 145, 146

- Rechtsanspruch 229
- Reichhaltigkeit 121, 141, 196, 215, 216
- Schutzraum 216
- Steigerungsfunktion 70
- Tiere 12, 13, 14, 15, 156, 160
- Umfang 22, 86, 87, 237
- Umgang 6, 55, 92, 167, 183, 191, 199, 202, 203, 204, 205, 207, 218, 220, 221, 222, 240, 242
- Ungeklärtheit 1, 10, 20
- Unverfügbarkeit 103, 104, 146, 222
- Veränderbarkeit 23, 24, 101, 108, 109, 110, 111, 146, 147
- Verantwortung 199, 200, 201
- Verdeckung 62, 65, 66, 68, 69
- Verkörperung 79, 80
- Vervollkommnung 157
- Wählbarkeit 106, 107, 108, 129, 130, 169, 221, 222
- Wissen 77, 112, 114, 151, 184, 185, 186, 194
- zeitliche Tiefe 89, 90

## Verfehlung

- autistische 163
- ironistische 163, 164

## Vernunft

- analytische 148, 162, 176, 177, 199, 223
- entsituierte 123, 189, 190
- hermeneutische 178, 179
- praktische 54, 55, 191, 199
- situierte 189

- Vertikalspannung 99, 126, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 157, 179

## Wagenheber-Modell 158

Weltoffenheit 13, 23, 117, 157, 216

Weltzeit 159, 160, 161, 184

Zeithorizont 120, 121, 149, 160, 206, 217, 231, 232, 233, 240, 241

Zwangshandlung 25, 26, 87, 128, 130, 150